

Stellungnahme des ATK (Arbeitskreis Theologie und Katechese)

4.05

zu

Liebe und Sexualität

125 Fragen und Antworten – nicht nur für Jugendliche

von Ana Otte, (aus dem Spanischen) übersetzt von Thomas Mertz

MM-Verlag, Aachen 2005; 121 S.; ISBN 3-928272-71-3

**BEWERTUNG:
INSGESAMT SEHR EMPFEHLENSWERT**



Die deutsche, in Frankfurt in Medizin promovierte Autorin, lebt seit ihrer Verheiratung mit einem spanischen Arzt in dessen Heimatland (von daher die im Deutschen ungewohnte Orthographie ihres Vornamens). Sie ist als Fachärztin für Biopathologie in einem Krankenhaus in Valencia tätig, hält darüber hinaus Vorträge und Kurse für Jugendliche und für Erzieher, doziert am *Päpstlichen Institut für Studien über Ehe und Familie* und ist Mitbegründerin des *Instituts für Sexualerziehung und Eheberatung* in Valencia.

Das Buch bietet allgemein verständliche Information über alle Vorgänge der Geschlechtlichkeit, deren Zuverlässigkeit in medizinischer Hinsicht uns von einem Professor der Medizin bestätigt wurde. Gleichzeitig vermittelt die Autorin eine Sinndeutung der Sexualität als Ganzhingabe von Mann und Frau aneinander, die voll der Lehre unserer Kirche und der durch sie geprägten europäischen Kultur entspricht. Sie tut dies zum allergrößten Teil mittels Argumenten, die von der Natur des Menschen und der zwischenmenschlichen Beziehungen ausgehen. Die Rede von Gott kommt nur selten ins Spiel, die Bibel wird, falls wir nichts übersehen haben, lediglich einmal zitiert, und das mit einer Stelle, die sich nicht speziell auf die Sexualität bezieht (54; vgl. dazu weiter unten).

Von daher hat das Buch den Vorteil, dass man es mit einer gewissen Aussicht auf Erfolg auch Jugendlichen (ab der beginnenden Pubertät) in die Hand geben kann, die unserer Religion gegenüber allergisch sind – es kann ihnen u. U. Perspektiven eröffnen, die auch Fragen zum Glauben in ihnen hochkommen lassen. Die Zurückhaltung hinsichtlich direkt religiöser Aussagen lassen den größten Teil des Werkes u. U. auch als geeignet für einen Biologieunterricht erscheinen, der vom Lehrer her im Geist christlicher Kultur konzipiert ist. Für den Religionsunterricht dagegen sind viele Abschnitte, die nur medizinisch-anatomische Information vermitteln, nicht verwertbar, wohl aber manche von denen, die die Einbettung der Sexualität in das gesamt menschliche Verhalten und in die zwischenmenschlichen Beziehungen

betreffen. Daraus ergibt sich auch, dass das Buch für den Religionsunterricht sowie die religiöse Jugendarbeit, Ehevorbereitung und Elternbegleitung auf keinen Fall allein ausreichen kann, weil deren notwendige Hauptstücke darin nicht oder kaum vorkommen: Sexualität und Ehe im Alten und im Neuen Testament; Ehe und geschlechtliche Vereinigung als Abbild (Sakrament) der Einheit zwischen Jesus und der Kirche; ihre Unauflöslichkeit und der kirchlich-kirchenrechtliche Umgang damit.

Pluspunkte im Einzelnen

Ahnungslosigkeit auch heute wird am Beispiel einer 23-jährigen Uni-Absolventin dokumentiert, die am Ende eines Gespräches mit der Autorin über den Umgang mit Sexualität und mit den sich anbietenden Partnern erklärt: „Noch nie hat irgend jemand so mit mir gesprochen. Meine Mutter sagt mir so etwas nicht“ (19).

Der Abschnitt zur *Abtreibung* (34-49) behandelt das Thema ausführlich und überzeugend. Die Beantwortung der Frage „Wann beginnt das Menschenleben?“ verdient es, im Wortlaut zitiert zu werden:

„Die Biologie beweist also mit absoluter Sicherheit, daß das Leben eines Menschen in dem Moment beginnt, in dem sich das Spermium mit der Eizelle verbindet. Beide menschlichen Geschlechtszellen haben getrennt nur ein recht kurzes Leben; außerhalb ihres eigenen natürlichen Umfeldes sterben sie in wenigen Stunden. Doch wenn sie sich vereinigen, wird eine Zelle mit einer gewaltigen Potenz erzeugt: es beginnt die Stunde Null, der Ursprung des menschlichen Lebens, das sich nun entfalten wird. In diesem Augenblick entscheidet sich, ob Mund und Nase, Augen und Ohren, Gestalt und Schritt, Temperament, Interessen, intellektuelle Fähigkeiten mehr der Mutter oder mehr dem Vater ähneln, ob es ein Junge oder ein Mädchen wird. Diese neue Zelle mit der neuen Kombination genetischen Materials unterscheidet sich ebenso vom genetischen Material der Eltern wie vom Rest aller irdischen Lebewesen. Jene Miniaturzelle ist ein einziges, voll-

ständiges menschliches Wesen. Niemals vorher in der Geschichte und niemals danach wird es einen Menschen geben, der diesem gleich ist“ (34).

Nicht minder wertvoll erscheint die Argumentation gegen die Abtreibung als Lösung nach einer Vergewaltigung:

„... das Trauma einer Vergewaltigung wird nicht durch das noch größere Trauma einer Abtreibung wettgemacht. An einer Vergewaltigung hat die Frau keinerlei Schuld, und das weiß sie ganz genau, ebenso weiß sie genau, daß die Frucht dieser Vergewaltigung, ihr Kind, unschuldig ist. Durch die Entscheidung, die Sorge um das Kind zu akzeptieren bzw. es adoptierwilligen Menschen anzuvertrauen, wird sie in ihren eigenen Augen achtbarer dastehen“ (48).

Wichtig und allgemein bekanntzumachen ist aber gleichzeitig die Information über die Möglichkeit der sog. *Vaginalwäsche* unmittelbar nach einer Vergewaltigung (47).

Wie *wahre Liebe* sich von bloßer *Verliebtheit* unterscheidet, erklärt die Autorin überzeugend (56) und stellt zugleich klar, dass selbst Letztere trotz aller Anziehungskraft der angehimmelten Person keine Fatalität bedeutet: „... wer sich nicht verlieben will, verliebt sich auch nicht“ (55). Das natürliche Empfinden von Mann und Frau ist gerade in der Phase der ersten körperlichen Annäherung unterschiedlich, und wer in dieser Hinsicht seine Freundin drängt, handelt nicht aus Liebe, sondern im Gegenteil egoistisch. Als Ärztin weiß Frau Otte zudem: „Es ist keine Krankheit bekannt, die von sexueller Enthaltbarkeit herrührt“ (57).

Gut wird die *Einheit der beiden Sinngehalte der Ehe* – gegenseitige Erfüllung in vollständiger Hingabe aneinander und Weitergabe des Lebens – dargestellt (68f: Nr. 64).

S. 69-72 wird die *Verkehrtheit der homosexuellen Praxis* aufgezeigt, mit dem vor allem entscheidenden Argument: „Sexuelle Beziehungen von Personen desselben Geschlechts müssen immer unnatürlich praktiziert werden (anal, oral), da sich die Geschlechtsorgane nicht ergänzen“ (71).

Es folgt ein Plädoyer gegen *Verhütung* (75-77), u. a. mit der schwer zu bestreitenden Feststellung, dass die schulische Sexualkunde die Verhütung propagiert und gerade damit eine Explosion von Schwangerschaften unter jungen Mädchen ausgelöst hat.

Unter den verschiedenen Arten von *Verhütungsmitteln* wird zuerst allgemein auf jene hingewiesen, die in Wirklichkeit Frühabtreibungsmittel sind, weil sie (wenigstens auch) darauf angelegt sind, die Einnistung befruchteter Eizellen in der Gebärmutter-schleimhaut zu verhindern (77). Im Einzelnen werden als zu dieser Art gehörig die Minipille, die „Pille am Tag danach“ und die Spirale benannt (85f).

Uns liegen dazu allerdings aus mehreren Quellen andere Angaben vor, der Einfachheit wegen zitieren wir nur die „Stiftung Warentest“ (5/2003, 88-92). Dort heißt es bezüglich der beiden in den Antibabypillen verwandten Wirkstoffe: „Östrogene verhindern den monatlichen Eisprung. Gestagene verändern die Konsistenz des Schleims im Gebärmutterhalskanal ... Außerdem beeinflussen sie den Aufbau der Gebärmutter-schleimhaut derart, dass eine befruchtete Einzelle es schwerer hat, sich einzunisten.“

Demnach wären alle Arten von Pillen frühabtreibend, die Gestagen enthalten – und das sind offenbar die allermeisten, wenigstens unter den als besonders wirksam eingestuften. Die zitierte Stiftung Warentest auf jeden Fall *empfiehlt keine anderen*. Die zitierten Angaben werden bestätigt durch das Klinische Wörterbuch *Pschyrembel* (Auflage 2007, 1024f: Kontrazeption).

Zum *Kondom* erklärt die Autorin, dass dessen Fehlerquote hinsichtlich Verhütung bei ca. 15 Prozent liegt (77) und dass, nach dem Urteil eines renommierten Facharztes für Infektionskrankheiten, die Verabreichung eines solchen „Schutzes“ gegen AIDS in etwa dasselbe bedeute wie den Interessenten „bei einem Feueralarm Wasserpistolen in die Hand zu drücken“ (78). Über AIDS wird anschließend ausführlich informiert und zuletzt auf zwei be-

merkwürdige Jugendinitiativen in Richtung Enthaltsamkeit bis zur Ehe hingewiesen (USA und Ecuador) (79-82).

Zur *künstlichen Befruchtung* (91-95) wird dokumentiert, dass damit die „Produktion“ überzähliger Embryonen verbunden ist, die anschließend eingefroren und später, sofern nicht „abgeholt“, als „biologischer Schrott“ (wie Harn und Blut) entsorgt werden – ein Schicksal, das *Behinderten* im embryonalen Zustand sofort nach Feststellung dieses ihres Zustandes zuteil wird. Ein Kind zu „produzieren“, das von der Großmutter ausgetragen wird und/oder grundsätzlich bei der Mutter allein oder bei zwei Frauen und darum in jedem Fall ohne Vater aufwachsen soll, wird zu Recht als *Unrecht* einem solchen Kind gegenüber beurteilt.

Die *Natürliche Empfängnisregelung*¹ wird ausführlich und empfehlend dargestellt (105-116), wobei die Autorin die Begeisterung der Jugend für Naturschutz geschickt zugunsten dieser Methode zu nutzen weiß (113).

Verbesserungshinweise

Im *Vorwort des Verlages* (11-16) finden sich auf einer und derselben Seite (13) zwei *unstimmig formulierte Sätze*: Zeile 2 bis 3 des zweiten Abschnitts (da fehlt offenbar eine Zeile) und vorletzte bis letzte Zeile des letzten Abschnitts.

Wenn auf einer Seite nur zwei Wörter *Latein* zitiert werden, dann sollten diese auf jeden Fall richtig geschrieben werden: also im zweiten Abschnitt von S. 15: „ordo rationis“ und nicht „rutionis“.

Bedeutsamer sind zwei inhaltliche Fehlaussagen auf der zuletzt genannten Seite. Eine *nicht vollzogene Ehe* ist nach kirchlicher Lehre keineswegs „nichtig“, wie dort erklärt wird, sondern lediglich nicht streng unauflöslich: Sie kann unter bestimmten Bedingungen durch einen kirchlichen Rechtsakt aufgelöst werden. Freund und Freundin haben auch keine besondere Veranlassung, innerhalb ihrer Beziehung „auch vor der Ehe die Kirchen-

¹ Der Übersetzer ist mit dieser eingespielten Terminologie offenbar nicht vertraut und setzt dafür die ungewohnte Bezeichnung „Natürliche Geburtenregulierung“.

gebote zu befolgen“, denn dass volle Geschlechtsgemeinschaft zwischen Ledigen sündhaft ist, beruht keineswegs auf einem Kirchengebot. Vielmehr *lehrt* die Kirche, dass dies ein göttliches Gebot ist. Derart intime Angelegenheiten können auch gar nicht Gegenstand von Kirchengeboten werden. Diese regeln lediglich Vorgänge, die für das Leben in Gemeinschaft wichtig sind, wie etwa, dass Eheschließungen von Katholiken, von genau bezeichneten Ausnahmefällen abgesehen, nur dann gültig sind, wenn das Jawort vor dem Ortspfarrer oder einem von ihm rechtmäßig Beauftragten sowie zwei weiteren Zeugen auf die Frage oder Aufforderung des Erstgenannten hin ausgetauscht wird. Das ist „Kirchengebot“, d. h. kirchliche Festsetzung, grundsätzlich seit dem Trienter Konzil (1545-1563), mit einigen zwischenzeitlich erfolgten Abwandlungen.

Die *Aussagen der Autorin* erschienen glaubwürdiger, wenn Zitate aus Büchern und Ergebnissen von Umfragen *Quellenangaben* beigegeben würden. Das ist durchgehend nicht der Fall. Selbst bei dem bereits erwähnten Bibelzitat (54) ist wohl das fragliche Buch (Deuteronomium) genannt, nicht aber die Stelle.

Dass gerade hier, im Zusammenhang mit der *Masturbation*, ein alttestamentlicher Text herangezogen wird, verwundert, da ein solches Verhalten weder in dem betreffenden Abschnitt erwähnt noch durch irgendeine andere alttestamentliche Stelle als moralisch verwerflich hingestellt wird. Erlaubt das Alte Testament doch nicht nur die Ehescheidung seitens des Mannes mit Wiederverheiratung, sondern auch die Polygamie. Und hinsichtlich des Geschlechtsverkehrs zwischen Ledigen verfügt gerade das zitierte Buch Deuteronomium lediglich, dass der männliche Partner den Vater des Mädchens finanziell entschädigen und sie heiraten muss und dass er ihr gegenüber kein Scheidungsrecht hat (22, 28f).

Auch im Neuen Testament kommt der Begriff der *Masturbation* nicht vor. Nur der im Dekalog verbotene Ehebruch erfährt eine bis dahin unerhörte Ausweitung. Meinte er in den Zehn Geboten des Alten Testaments lediglich den Verkehr einer (nicht entlas-

senen) verheirateten Frau mit einem fremden Mann, so dehnt ihn Jesus auch auf die dem Gesetz des Mose entsprechend *entlassene* Frau aus. Von da ausgehend ist zu folgern: Wenn Jesus derart Schweres (das geschlechtliche Alleinbleiben) von Verheirateten fordert, deren Ehe gescheitert ist, dann kann es in seinen Augen *keine weniger anspruchsvolle Verwirklichung* geschlechtlicher Partnerschaft geben – sonst müsste man Christen ja vorsorglich am besten vom Heiraten abraten. Damit ist die moralische Unerlaubtheit der Geschlechtsgemeinschaft zwischen Ledigen erwiesen. Ob das Schlussverfahren aber auch ausreicht, um die Verkehrtheit des Masturbation zu begründen, ist fraglich. Dafür muss man schon auf die kirchliche Tradition zurückgreifen – doch auch diese erwähnt das genannte Verhalten, soweit zu ersehen, erst seit dem Frühmittelalter. Infolgedessen ist der Aufweis nicht nur von daher, sondern ebenso entscheidend mittels naturrechtlicher Überlegungen zu führen, wie es die Autorin, ausgehend von einer psychologischen Analyse des Vorgangs, in aner kennenswerter Weise versucht (54f).

Bei Umfragen werden mitunter Fragen gestellt, deren direkte Beantwortung, wenigstens im Sinn von einer der auszuwählenden Möglichkeiten, *sündhaft* ist. *Eine Frage* dieser Art wird in dem Buch S. 46 angeführt: „Wie würdest du reagieren, wenn man dir sagte, du bekämost ein behindertes Kind?“ Von 40 befragten Personen, so heißt es, hätte da nur eine geantwortet, sie würde abtreiben. (Das war wohl eher in Spanien als in Deutschland, aber man erfährt das nicht). Die eine Person, die so geantwortet hat, hat damit innerlich (wenigstens objektiv) die Sünde der Abtreibung begangen – und eine solche Gelegenheit dazu darf man niemandem ohne Not geben.

Wenn man, wie die Autorin es einmal tut, die herabwürdigende englische Abkürzung „Sex“ gebraucht (52) und dies sich, wie hier, dem Kontext nach ausnahmsweise nahelegt, sollte man das Wort besser zwischen Anführungszeichen setzen.

Im letzten Satz auf derselben Seite scheint Frau Otte sagen zu wollen, dass für Jugendliche in der Pubertät die *Beherrschung*

des Sexualtriebes *noch nicht möglich* sei. Das kann kaum so gemeint sein, denn sonst müsste man Jungen und Mädchen in dieser Phase ja all das als für sie erlaubt zugestehen, was man ab einem um ein paar Jahre höheren Alter auch für sie zur Sünde erklären müsste. *Dagegen* steht aber im Buch selbst die bereits zitierte Aussage: „Wer sich nicht verlieben will, der verliebt sich auch nicht“ (55). Die Missverständlichkeit des letzten Satzes von S. 52 sollte daher bei einer Neuauflage behoben werden.

Dass „selbst Tiere“ bezüglich der Durchführung von Geschlechtsbeziehungen „zurechtkommen“ (63), ist kein Argument dafür, dass Menschen es nicht erst erlernen müssten. Denn Tiere sind bekanntlich insgesamt weitaus instinktsicherer als Menschen.

S. 64 ist von der Situation die Rede, in der infolge einer Schwangerschaft aus dem vorher noch zeitlich unbestimmten *Heiratsvorhaben* plötzlich „eine Notwendigkeit geworden“ ist. Das Missliche solcher Situationen wird überzeugend dargestellt. Aber es sollte darüber hinaus deutlich gesagt werden, dass die betroffenen Partner der vermeintlichen „Notwendigkeit“ widerstehen und erst einige Zeit nach der Niederkunft und der gemeinsamen Sorge um das Kind entscheiden sollten, ob sie denn nun heiraten oder gemeinsam eine andere Lösung suchen sollten.

S. 104 heißt es dem Sinn nach, die Erzeugung eines Kindes geschehe „auf die vollkommenste Weise nur in der Ausübung der Sexualität“, im Unterschied zur künstlichen Befruchtung. Von der Sache her und im Kontext des vorher zur künstlichen Befruchtung mit Recht Gesagten, ist diese Aussage *zu schwach*. Es müsste heißen, dass die Erzeugung *auf moralisch vertretbare Weise* nur durch Ausübung der Sexualität geschehen kann.

Die Angaben des Verlages über die Autorin finden sich allzu versteckt auf S. 121. Dem dort Gesagten haben wir die Angabe über die Dozententätigkeit von Frau Otte im „Päpstlichen Institut für Studien über Ehe und Familie“ entnommen, dafür aber zusätzlich das „Adressbuch für das katholische Deutschland“ zu

Rate gezogen, denn die an dieser Stelle des Buches offensichtlich defizitäre Übersetzung spricht von „Unterricht erteilen“ am „Päpstlichen Institut für Familienforschung“ – wobei man spontan an Ahnenforschung denkt. Dass die Originalausgabe des Buches in *Spanisch* abgefasst ist, kann man mit praktischer Gewissheit erraten, gesagt ist es jedoch nirgendwo; und ebenso wenig, *wann und wo* diese Ausgabe erschienen ist.

Fazit

Die Verbesserungshinweise betreffen nur punktuelle, vom Textumfang her eng begrenzte Einzelpunkte. Sie können ein betont positives Gesamturteil nicht beeinträchtigen. Wir halten das Buch für *insgesamt sehr empfehlenswert* und wünschen ihm weite Verbreitung.

Aufruf

Abschließend müssen wir auf die oben angeschnittene Frage zur *Wirkweise der Antibaby-Pillen* zurückkommen. Seit Jahren wird von engagierten Christen darauf hingewiesen, dass diese darauf angelegt seien, nicht nur den Eisprung zu hemmen, sondern auch die Einnistung der befruchteten Eier zu erschweren, und dass sie damit frühabtreibend wirkten. Die betreffenden Personen und Autoren führen dazu, über die beiden von uns genannten pharmakologischen Belege hinaus, eine Menge weiterer an, die kontinuierlich seit ca. 1975 in Büchern oder Zeitschriften publiziert wurden². Meist wird in diesen Beurteilungen generell von „den Pillen“, „allen“ oder „fast allen Pillen“ gesprochen. Laut einem Arbeitspapier des *Päpstlichen Rates für die Familie* von 1986 dagegen hätten nur *einige* der damals im Handel befindlichen Pillen die genannte Eigenschaft aufgewiesen³.

² S. etwa: Pro Conscientia Infobrief, Nr. 16, 15.11.2006, 1-6 (www.Pro-Conscientia.de); www.pharma-information.de.

³ Demographische Entwicklungen. Ihre ethischen und pastoralen Dimensionen. Instrumentum laboris, Vatikan 1994, Nr. 30, mit Anm. 22f (S. 26f).

Noch günstiger urteilt ein Bescheid vom 21.2.2002, den eines unserer Vorstandsmitglieder auf Anfrage hin vom zuständigen Referenten der Deutschen Bischofskonferenz erhalten hat. Darin wird zuerst ein Gutachten von 1986 vorgelegt, wonach „Pille danach“ und Spirale sehr wohl die Einnistung verhindern, während dies für die „normalen“ Pillen nicht zutreffe. Der Referent bemerkt dazu, dass er angesichts von kritischen Rückfragen zu diesem Gutachten 1997 einen an der Förderung der natürlichen Empfängnisregelung beteiligten Gynäkologen einer Universitätsklinik um eine Stellungnahme dazu gebeten und dieser jenes Gutachten von 1986 als seines Wissens auch noch für 1997 geltend bestätigt habe. Wer soll bei soviel Durcheinander noch wissen, wo ihm der Kopf steht?

Damit Klarheit geschaffen werde, haben wir 2003 in unserer sehr positiven Stellungnahme zur Initiative „Jugend für das Leben“ (Österreich) das meiste von dem hier Gesagten bereits geäußert und dabei gefragt, ob wir hoffen dürften, dass mit Hilfe der zuständigen Fachreferenten der Bischofskonferenzen unseres Sprachgebietes diese Frage endlich in übereinstimmender Weise geklärt würde. Wie alle anderen Stellungnahmen haben wir auch diese an alle deutschen Bischöfe und Generalvikare versandt. Aber wie gewöhnlich erfolgte keinerlei Reaktion.

Daher erneuern wir heute unsere Anfrage und verlangen eine Antwort, mit Benennung der zu Rate gezogenen Gutachter. Klarheit bezüglich dieser Frage zu gewinnen ist notwendig insbesondere für die Priester im Blick auf die allgemeine Verkündigung, die Individualseelsorge sowie die Zulassung zu den Sakramenten für Personen, die frühabtreibende Präparate herstellen, propagieren, verschreiben oder verkaufen.

Herausgegeben von:

ATK – Arbeitskreis Theologie und Katechese e. V.

Basler Str. 27, D-79100 Freiburg

Postanschrift: Postfach 417, D-79004 Freiburg

Internet: www.atk-home.de

August 2008